



Gisela Pekrul

Eulenspiegels große Reise

96 Streiche
in Wort und Bild

Impressum

Gisela Pekrul

**Eulenspiegels große Reise – 96
Streiche in Wort und Bild**

**Originaltexte & Nacherzählung, 194
Bilder**

ISBN 978-3-68912-525-7 (E–Book)

Alle Bilder wurden mit der KI erstellt.

© 2025 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E–Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <http://www.edition-digital.de>

Ein Schelm reist durch die Jahrhunderte – Till Eulenspiegel für junge Leserinnen und Leser



Seit über 500 Jahren lacht die Welt über die Streiche eines Mannes, der sich dumm stellte – und doch klüger war als alle um ihn herum: **Till Eulenspiegel**, auch **Dil Ulenspiegel** genannt. Die Geschichten über diesen schlaunen Schelm aus dem 14. Jahrhundert zählen zu den bekanntesten Volksbüchern in deutscher Sprache. Bereits um 1510 erschien das erste Buch über seine Taten – und wurde ein riesiger Erfolg.

Eulenspiegel reiste durch Städte und Dörfer, von Braunschweig bis Rom, begegnete Bauern, Pfaffen, Wirten und Fürsten – und führte sie allesamt mit Witz, List und frechem Mut hinters Licht. Doch dabei hielt er der Welt auch den Spiegel vor: Wer nur auf seinen Vorteil bedacht ist, wer andere für dumm hält oder sich zu wichtig nimmt, dem spielt Eulenspiegel einen Streich.

Diese Ausgabe lädt Kinder von 9 bis 12 Jahren ein, 96 Eulenspiegel-Streiche in einer modernen Nacherzählung zu entdecken – leicht verständlich,

spannend und mit einem Augenzwinkern erzählt. Am Ende stehen die Originaltexte aus dem 16. Jahrhundert – für alle, die auch einmal in die oft etwas derbe Sprache von damals eintauchen möchten.

Dazu gibt es 193 farbige Illustrationen, 96 im Stil alter Holzschnitte, die Till Eulenspiegels Welt lebendig machen.

„Eulenspiegels große Reise – 96 Streiche in Wort und Bild“ zeigt, dass guter Humor nie alt wird – und dass man auch mit einem Lachen etwas über das Leben lernen kann. Viel Freude beim Lesen, Staunen und Schmunzeln!

Und damit geht es nun los – mit der allerersten Geschichte: *Wie Till Eulenspiegel auf die Welt kam und dreimal an einem Tag getauft wurde.*

1. Wie Till Eulenspiegel dreimal an einem Tag

getauft wurde



In einem kleinen Dorf namens Knetlingen, tief im Sachsenland, wurde einst ein ganz besonderes Kind geboren – sein Name war Till. Seine Eltern, Claus Eulenspiegel und Anna Wiveken, waren stolz auf ihren Jungen und wollten, dass er bald getauft würde, so wie es sich gehörte.

Also machten sie sich auf den Weg ins Nachbardorf Ampleben, wo die Kirche stand. Dort wurde Till feierlich mit kaltem Wasser übergossen, bekam den Namen „Till Eulenspiegel“ und der angesehene Herr Till von Utzen wurde sein Taufpate.

Nach der Taufe war es üblich, das Kind mit in die Schenke zu nehmen – denn man feierte diesen besonderen Tag gern mit einem großen Schluck Bier. Die Frauen tranken fröhlich, lachten laut – und bald hatte die Taufpatin, die das Kind trug, ein bisschen zu viel getrunken.

Auf dem Rückweg nach Knetlingen musste sie über einen schmalen Holzsteg, der über einen kleinen Fluss

führte. Doch kaum hatte sie die Mitte erreicht, schwankte sie – und plumps! – sie fiel samt dem kleinen Till in die matschige Wasserlache darunter!

Die anderen Frauen schrien erschrocken auf, halfen ihr aus dem Wasser und zogen das triefnasse Kind aus den nassen Tüchern. Till hatte zwar tüchtig Wasser geschluckt, aber lebte – und weinte laut vor Schreck.

„So geht das nicht!“, rief eine der Frauen. „Der arme Junge muss doch ordentlich sauber sein!“

Also brachten sie ihn nach Hause, kochten Wasser in einem großen Kessel und badeten ihn gründlich. Warmes Wasser, Seife und viel Geschrubbe – so wurde Till zum dritten Mal an diesem Tag „getauft“.

Und so geschah es, dass Till Eulenspiegel an nur einem Tag gleich *dreimal* getauft wurde: Einmal in der Kirche, einmal im Fluss – und einmal im Kessel mit warmem Wasser!

„Das kann ja heiter werden mit dem Jungen!“, sagten die Nachbarn später lachend. Und sie sollten Recht behalten.

Denn Till wurde nicht nur durch Wasser, sondern auch durch Schalk und Schelmerei getauft – und wurde mit der Zeit der berühmteste Spaßmacher, den es je gegeben hat.

2. Wie Till Eulenspiegel den Leuten den Hintern zeigte – und sie

**behaupteten, er sei ein
Schalk**



Schon als kleiner Junge war Till
Eulenspiegel etwas ganz Besonderes.
Er sprang herum wie ein junger Affe,

kletterte auf Kissen und rollte durchs Gras. Er lachte, neckte die Kinder und spielte ihnen kleine Streiche. Die Leute im Dorf sagten bald: „Der Junge ist ein echter Schalk – immer hat er Unsinn im Kopf!“

Sein Vater Claus bekam das mit. Und eines Tages sprach er Till ernst an: „Till, was höre ich da? Alle Nachbarn behaupten, du seist ein Schalk. Stimmt das etwa?“

Till grinste. „Ach was, lieber Vater. Ich tu doch niemandem etwas! Ich kann dir sogar beweisen, dass die Leute einfach nur reden.“

„Na, dann zeig mir das mal“, sagte der Vater skeptisch.

„Setz dich aufs Pferd, ich setz mich hinter dich – und wir reiten still und brav durch die Gassen. Ich sag kein Wort und rühr mich nicht. Und du wirst sehen, die Leute schimpfen trotzdem!“

Der Vater stieg aufs Pferd, Till kletterte hinter ihn – und sie ritten los.

Doch kaum waren sie durch die erste Gasse, hob Till heimlich seinen Hintern in die Luft, zog die Hosen ein kleines Stück herunter – und zeigte den verdutzten Dorfbewohnern seinen nackten Po!

Natürlich lachten die Leute nicht. Sie riefen empört: „Pfui! Was für ein frecher Bengel! Seht nur, der kleine Schalk!“

Till setzte sich schnell wieder hin und flüsterte seinem Vater ins Ohr: „Siehst du? Ich hab gar nichts gesagt – und trotzdem schimpfen sie.“

Der Vater seufzte, hielt an und setzte Till vor sich auf den Sattel. „Na gut“, sagte er. „Jetzt sitzt du vorne und bleibst ganz still – mal sehen, was dann passiert.“

Und tatsächlich: Till saß ruhig da. Doch dann grinste er breit, sperrte seinen Mund auf und streckte den Leuten die Zunge raus. Die Bauern und Bäuerinnen riefen sofort: „Da ist er wieder, der kleine Schalk! Schaut ihn euch an!“

Der Vater schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Junge, du bist wirklich in einer merkwürdigen Stunde geboren. Selbst wenn du nur dasitzt und ganz still bist – die Leute nennen dich trotzdem einen Schalk!“

Till aber grinste nur frech – wie immer.

3. Wie Till Eulenspiegel das Seiltanzen lernte –

und dabei baden ging



Als Till Eulenspiegel noch ein Junge war, zog sein Vater mit ihm fort aus dem Dorf Knetlingen. Sie reisten weit ins Magdeburger Land, in die Nähe der Saale – das war der Fluss, an dem Tills Mutter früher gelebt hatte. Doch schon bald starb Tills Vater. Seine Mutter und er blieben allein zurück – und das Geld wurde knapp.

Till war inzwischen sechzehn Jahre alt, aber er wollte einfach kein Handwerk lernen. Stattdessen sprang er herum, trieb Schabernack und übte sich in allerlei Kunststücken. Besonders gefiel ihm das Seiltanzen – aber heimlich, denn seine Mutter hielt davon gar nichts.

In dem kleinen Haus, in dem sie wohnten, ging der Hinterhof direkt zur Saale hinunter. Dort, auf dem Dachboden, spannte Till ein Seil und balancierte heimlich darauf herum. Doch eines Tages erwischte ihn seine Mutter. Zornig griff sie sich einen dicken Stock und schimpfte: „Komm sofort da runter, oder ich schlage dich vom Seil!“ Till

erschrak, sprang schnell zum Fenster hinaus und kletterte aufs Dach, wo sie ihn nicht erreichen konnte.

Als er etwas älter wurde, hörte er mit dem Versteckspielen auf. Jetzt spannte er sein Seil richtig über den Fluss – von ihrem Hinterhof bis zu einem Haus auf der anderen Seite der Saale! Bald hatte sich das herumgesprochen: „Der Eulenspiegel will übers Wasser tanzen!“ Viele Menschen kamen, um das Spektakel zu sehen. Große und kleine Leute standen am Ufer, staunten und riefen: „Schaut nur! Da balanciert er wirklich übers Wasser!“

Gerade, als Till mitten auf dem Seil war und seine besten Kunststücke zeigte, wurde auch seine Mutter auf den Trubel aufmerksam. Heimlich schlich sie auf den Dachboden, dort, wo das Seil festgebunden war – und schnitt es kurzerhand durch!

Till verlor das Gleichgewicht und – platsch! – fiel mitten in die Saale. Die Zuschauer am Ufer brachen in

Gelächter aus. Die Kinder riefen: „Na, Till! Hast du dein Bad endlich bekommen?“ Till aber war weniger nass als wütend. Er achtete kaum auf das kalte Wasser – vielmehr auf den Spott der Kinder. Und er schwor sich, dass er sich dafür noch etwas ganz Besonderes ausdenken würde ...

4. Wie Till Eulenspiegel die Kinder mit ihren eigenen

Schuhen austrickste



Till Eulenspiegel war immer noch wütend. Neulich war er bei seinem Seiltanz in die Saale gefallen – seine Mutter hatte ihm nämlich heimlich das Seil durchgeschnitten! Und dann hatten auch noch alle Kinder am Ufer gelacht. *„Diesen Spott muss ich ihnen heimzahlen“*, dachte Till.

Also spannte er ein neues Seil über den Fluss – wieder quer über die Saale, aber diesmal von einem anderen Haus aus. Er kündigte an, dass er noch einmal auf dem Seil tanzen wolle. Schnell sprach sich das herum, und wie beim letzten Mal kamen viele Leute, um zuzuschauen – Kinder, Erwachsene, sogar ein paar alte Großväter mit Spazierstock.

Als Till oben stand, rief er den Jungen zu: „Wenn ihr mir alle euren linken Schuh gebt, zeig ich euch einen tollen Trick auf dem Seil – sowas habt ihr noch nie gesehen!“

Die Jungen waren neugierig und aufgeregt. „Einen Trick mit Schuhen?“

Klingt spannend!“ Einer nach dem anderen zog seinen linken Schuh aus und reichte ihn Till. Bald hatte er fast *zwei Schock* – das sind 120 – linke Schuhe eingesammelt! Er band alle Schuhe an eine lange Schnur, hängte sie sich über die Schulter und stieg hoch aufs Seil.

Alle Augen waren auf ihn gerichtet. Was würde er jetzt machen? Jonglieren? Die Schuhe balancieren?

Doch Till setzte sich einfach gemütlich mitten aufs Seil, baumelte mit den Beinen – und rief laut: „So! Jetzt sucht euch eure Schuhe selbst zusammen – so wie ich gestern mein Bad nehmen musste!“

Mit einem schnellen Schnitt durchtrennte er die Schnur, und die Schuhe fielen in einem riesigen Durcheinander auf den Boden. Linke Schuhe flogen kreuz und quer – über die Straße, in Matschpfützen, ins Gras, ja sogar auf einen Gemüsekarren.

Was dann passierte, war ein heilloses Durcheinander: Alle Jungen rannten los, jeder wollte seinen Schuh zuerst finden.

„Das ist meiner!“

„Nein, Quatsch, der gehört mir!“

„Aber der hat doch einen Riss im Leder!“

„Gib sofort her!“

Schon begannen die ersten zu raufen. Einer schubste den anderen, ein dritter fiel in einen Korb mit Kohlrüben, und bald mischten sich auch die Erwachsenen ein. Einige lachten, andere schimpften, manche verteilten Ohrfeigen.

Till aber saß noch immer lachend auf dem Seil und rief: „Jetzt sucht mal schön weiter – so wie ich gestern meine Ehre aus dem Wasser fischen musste!“

Dann verschwand er still und heimlich.

Die nächsten vier Wochen traute sich Till nicht mehr aus dem Haus. Die Jungen suchten ihn, die Alten fluchten, aber Till hockte brav daheim bei seiner Mutter –

und tat so, als hätte er endlich sein Leben geändert. Er flickte alte Schuhe aus Helmstedt, ganz still und fleißig.

Seine Mutter war überglücklich. „Siehst du, Till“, sagte sie zufrieden, „du wirst doch noch ein rechter Kerl!“

Aber Till grinste nur still in sich hinein. Denn er wusste: Das nächste Abenteuer würde nicht lange auf sich warten lassen.

5. Wie Till Eulenspiegels Mutter wollte, dass er endlich etwas Richtiges lernt



Till Eulenspiegels Mutter war froh:
Endlich war ihr Sohn einmal still. Kein
Unsinn, keine Seiltänzerei, kein Ärger
mit den Nachbarn. Sie dachte: *Jetzt ist
der richtige Moment!*

„Till“, sagte sie, „du musst endlich ein
Handwerk lernen. Du kannst nicht ewig
rumhängen!“

Till schwieg. Aber seine Mutter ließ nicht
locker. „Was willst du denn später mal
machen? Man muss doch etwas lernen,
wovon man leben kann!“

Da antwortete Till: „Liebe Mutter, weißt
du – das, was man sich einmal
vornimmt, das bleibt einem das ganze
Leben lang. Man muss gut überlegen,
bevor man sich für etwas entscheidet.“

Seine Mutter seufzte. „Schön und gut,
Till. Aber ich hatte seit vier Wochen kein
einziges Brot mehr im Haus!“

Till kratzte sich am Kopf. „Darum geht’s
gerade nicht, Mama. Ein armer Mensch,
der nichts zu essen hat, der fastet eben
– so wie der heilige Nikolaus. Und wenn